

## **50 Jahre Staatl. Aufbaugymnasium Münstermaifeld**

von Studiendirektor H, Gappenach

*[In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Staatlichen Kurfürst Balduin Aufbaugymnasiums Münstermaifeld 1973; Hrsg.: H. Gappenach; Druckerei Fust, Münstermaifeld, 1973; S. 7 – 16, Text hier verkürzt wiedergegeben]*

### **Vorbemerkungen**

Wenn auch Münstermaifeld als Schulstadt auf eine weitreichende Tradition zurückblicken kann, so ist das Gymnasium, das in diesen Tagen das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens feiert, eine vergleichsweise junge Gründung. Aber wo es um Menschen und Menschenbildung geht, wiegen auch 5 Jahrzehnte schwer. Viele hundert Schüler verdanken dem Münstermaifelder Gymnasium die erste Hinführung zur Wissenschaft und erhielten damit die Grundlage für ihren späteren Beruf. Ein gewichtiger Vorzug dieser Anstalt war es immer, dass sie nie eine „Mammuschule“ oder „Abiturfabrik“ gewesen ist, sondern die zahlenmäßige Begrenzung eine durch enge persönliche Kontakte geförderte Erziehungsarbeit erlaubte. Zu vermerken bleibt in diesem Zusammenhang die freundschaftliche Verbundenheit der früheren Schüler untereinander, die zumeist über Jahrzehnte Bestand hat, wie ferner die auffällige Anhänglichkeit der „Ehemaligen“ ihrer Schule gegenüber, die größer scheint, als man sie gemeinhin gewohnt ist. Auch die Stadt selbst, die Umgebung und die Landschaft mögen an diesem menschen-prägenden Einfluss nicht unbeteiligt sein; so jedenfalls sehen es zuweilen Ältere, wenn sie auf ihren Lebensweg zurückblicken.

### **Münstermaifelds Bedeutung als Schulstadt**

Über die Anfänge des Schulwesens in der Stadt Münstermaifeld liegt bislang noch keine zusammenhängende Betrachtung vor, obwohl dies ein lohnendes Thema wäre. Dem Kenner der Heimatgeschichte fällt sogleich die verhältnismäßig große Zahl bedeutender Männer auf, die von hier ihren Weg begannen. Münstermaifeld bot für Begabte immer Bildungschancen. Mittelalterliche Stadtprotokolle, handschriftliche Chroniken und sonstige Quellen, von denen auch einige publiziert wurden, geben recht häufig Anhaltspunkte dafür, dass gerade diese Stadt (und ihre Umgebung) sich in einer besseren Lage befand als manch anderer Ort. Bereits früh bestand ein geordnetes Schulwesen. Verständlicherweise ist dies in alter Zeit zuvörderst dem „Kollegiatsstift St. Martinus et Severus“ zu verdanken. Die Stiftsschule – mit ihrer berühmten Bibliothek, die sogar einen Nikolaus von Cues volle 10 Jahre als Propst an Münstermaifeld zu fesseln vermochte - stand in hohem Ansehen. Häufig lesen wir in den Ratsprotokollen, dass der „Regierende Bürgermeister der Stadt“ Verhandlungen mit dem Stiftsscholaster pflog, um die Abstellung eines „Gelehrten“ für die hiesige Bürgerschule zu

erreichen. Nach der Säkularisation sorgte zunächst die französische Verwaltung und nach der Angliederung der Rheinlande 1815 der Preußische Staat für den Ausbau des Schulwesens.

## **Das Lehrerseminar**

So kommt es nicht von ungefähr, dass die Preußische Regierung im Jahre 1878 - ein weiteres Jubiläum, das einer 100jährigen lückenlosen Bildungstradition, kommt damit in Sicht - gerade in Münstermaifeld ein Lehrerseminar begründete. Wahrscheinlich war man sich bei der Wahl des Ortes dessen Geschichtsträchtigkeit bewusst. Mehrere Lehrergenerationen des mittelrheinischen Raumes hatten hier ihre Ausbildung erhalten, als das Seminar 1926 mit einer großen Abschiedsfeier seine Pforten schloss. Die Geschichte des Lehrerseminars findet sich an anderem Ort (Münstermaifelder Heimatbuch 1960, S. 78 ff.) und braucht deshalb hier nicht ausgebreitet zu werden.

## **Die Vorgeschichte des Aufbaugymnasiums**

Die Neugründung 1923 steht eigentlich nicht ursächlich im Zusammenhang mit der Schließung des Lehrerseminars, wenn auch beides letztlich aus der umfassenden Schulreform resultiert, mit der in den zwanziger Jahren das Bildungswesen in Deutschland insgesamt neu geordnet wurde. Die damaligen Schulmänner im Berliner Kultusministerium gliederten das Schulwesen nach modernen Gesichtspunkten und überdachten auch (in den sogenannten Richertschen Richtlinien) die Lerninhalte neu. Diese Bildungskonzeption sah die Gründung eines neuen Schultyps vor, den der „Deutschen Oberschule in Aufbauform“. Auf die Volksschule aufbauend, sollte - vor allem in ländlichen Gegenden - eine Möglichkeit geschaffen werden, zum Abitur zu gelangen. In dieser Reform war auch die Lehrerbildung neu organisiert und für den Volksschullehrerberuf das Abitur als Voraussetzung vorgesehen. Der durch das auslaufende Seminar sich leerende Gebäudekomplex in Münstermaifeld bot sich für die Aufnahme einer Aufbauschule geradezu an. Bereits 1922 war ein erster Versuch gemacht worden; da aber nur 7 Anmeldungen vorlagen, stellte man das Vorhaben zunächst zurück.

## **1923, das Jahr der Gründung**

Das Jahr 1923 bildet in der Erinnerung der älteren Menschen eines der schwärzesten ihres ganzen Lebens: Hunger und Not prägten das Bild jener Monate. Die Inflation strebte dem Höhepunkt zu. Besonders das Rheinland litt unter den Folgen der Feindbesatzung: Reparationen, Arbeitslosigkeit und Ausweisung politisch unliebsamer Persönlichkeiten sind nur einige Stichworte aus dem Vokabular jener schlimmen Zeit. (An anderer Stelle dieses

Büchleins kommen darüber Fachleute zu Wort.)

So versteht es sich, dass die Bewohner dieses Amtsbezirkes und dieser Stadt andere Sorgen hatten und dem Gedanken einer Schulneugründung zuerst wenig Verständnis entgegenbrachten. Dennoch ermöglichten die damaligen Stadtväter unter beträchtlichen finanziellen Opfern schließlich den Start. Die entscheidenden Impulse sind dem Wirken des seinerzeitigen Amtsbürgermeisters (und nachmaligen Landrates) Dötsch zu verdanken, der, ebenfalls von hier verjagt und im rechtsrheinischen Exil amtierend, von dort aus durch zahlreiche Besuche im Berliner Ministerium die Dinge in die richtigen Bahnen lenkte.

H. Dötsch hat - damals über 80jährig - anlässlich einer Wiedersehensfeier 1956 in einer flammenden Festrede die Schwierigkeiten im Einzelnen aufgezeigt, die zu überwinden waren. ( s. Bericht von H. Dötsch! )

Am 1. Mai 1923 jedenfalls begann in Münstermaifeld der Unterricht in der 1. Untertertia, zu der sich 23 Schüler angemeldet hatten. Die Klasse wurde im Gebäude des auslaufenden und sich auflösenden Lehrerseminars untergebracht und z. T. auch von den dort noch vorhandenen Lehrkräften mitbetreut und interimistisch mitverwaltet.

### **Das erste Jahrzehnt der Schule**

Die nächsten Schuljahre brachten trotz schärferer Aufnahmeprüfungs-Bestimmungen bereits stärkere Klassen. Daran zeigt sich deutlich, dass eine Höhere Schule in diesem Raum durchaus ihr Einzugsgebiet hatte. Nach der entsprechenden Gestaltung des Fahrplanes konnten die Schüler des gesamten Maifeldes die Stadt mit der Eisenbahn erreichen. Und diese Möglichkeit wurde auch wahrgenommen. Eine kleine Karawane pilgerte jeden Morgen mit schweren Schulmappen den steilen Berg hinan in die „hoch Schull“. Doch kam eine beträchtliche Zahl von Schülern aus Grenzbezirken, den verkehrsmäßig schlecht erschlossenen Gebieten des Hunsrücks und der Vordereifel; sie hatten bis dahin überhaupt nicht die Möglichkeit, eine Höhere Schule zu besuchen und nahmen nun auch Opfer auf sich. Mehrstündige Fußmärsche oder Fahrradfahrten (bei jedem Wetter) gehörten für viele zum täglichen Schulpensum. Einige wenige wohnten als Logiergäste in Münstermaifelder Familien. Bei der damaligen Jugend zeigte sich in diesen Jahren viel Idealismus.

Allerdings waren ihr die Zeitläufte schlecht gesonnen; Die Berufsaussichten für nahezu alle akademischen Laufbahnen standen nicht zum Besten; Lehrer aller Schulgattungen waren zu Tausenden brotlos. Für manche Familie bedeutete das Studium eines Kindes, ja schon der Besuch der Höheren Schule, in jenen Jahren vor der sich bereits am Horizont abzeichnenden Weltwirtschaftskrise und der um sich greifenden Arbeitslosigkeit ein von allen Familienmitgliedern zu erbringendes Opfer, wenn nicht gar eine kaum zu verkraftende Belastung. So erklärt es sich, dass eine beträchtliche Zahl begabter Schüler - in der Chronik

werden 40 bis 50 genannt - die Schule während der Anfangsjahre wieder verließ, um sich einer chancenreicheren Berufsausbildung zuzuwenden. Das ist gleichzeitig auch die Erklärung dafür, dass die ersten Abiturienten - das erste Abitur wurde 1929 abgehalten - zahlenmäßig klein waren.

### **Die Jahre 1933 - 1945**

Dieses unselige Jahrzehnt lässt sich weder aus der Deutschen Geschichte noch etwa aus einer Schulgeschichte streichen. Es darf vermutet werden, dass dem Städtchen Münstermaifeld während dieser Jahre seine Abgelegenheit in vielem zum Vorteil gereichte. Freilich, auch hier geschah, was überall geschah: Der damalige Direktor, der HwH. Dr. Backes, wurde dienstenthoben; auch hier kamen die Hitlerjugendführer während der Unterrichtszeit in die Klassen und hielten Schulungsvorträge; auch hier mussten die Führerreden im Gemeinschaftsempfang abgehört werden; auch hier jagte eine nationalpolitische Gedenkfeier die andere; auch hier hielten umherreisende Parteipropagandisten vor Schülern ihre aufhetzerischen Reden. In den Kriegsjahren versammelte sich auch hier die gesamte Schüler- und Lehrerschaft zu Füßen blutjunger Leutnants, die - kurz zuvor noch auf der Schulbank - jetzt als Träger hoher Kriegsauszeichnungen von ihren Taten auf dem Schlachtfeld berichteten. Bei jeder Gelegenheit gab es die sogenannte Flaggenparade; samstags war Staatsjugendtag; Unterricht hatten nur die Schüler, die nicht der Hitler-Jugend angehörten.

Das Leben unter einer Diktatur - noch dazu unter einer so gnadenlosen - war nicht leicht; es musste bestanden werden; wohl dem, der von sich sagen kann, er habe es in Ehren bestanden. Man tat seine berufliche Pflicht; zuweilen zeigen sich hie und da menschliche Schwächen, aber von heutiger Sicht aus und auch in Kenntnis der Chronik darf man feststellen: Menschen gefährdender Fanatismus wird nirgends sichtbar. Eher findet sich zwischen den Zeilen manch ironischer Seitenhieb; ein einziges Beispiel mag für viele zitiert sein: Am 19. Mai 1933 hatte laut Verordnung die „Lichtfeier“ stattzufinden; das war eine verklärende Umschreibung jener sattsam bekannten, vom Propaganda-Ministerium angeordneten Bücherverbrennung; da berichtet der Direktor in der Chronik: „Undeutsche und zersetzende Schriften aus der Schülerbücherei sollten verbrannt werden. Da aber in der Schülerbücherei nichts derartiges zu finden war, stellte ich einige französische Zeitungen und zwei Bücher aus der Lehrerbücherei zur Verfügung. Die Feier begann 12.05 Uhr und war 12.10 Uhr beendet. In der letzten Stunde fiel der Unterricht aus.“ Das Feuerchen, das auf dem Schulhof von Münstermaifeld abgebrannt wurde, erfüllte die Anordnung des Dr. Goebbels wahrscheinlich nicht einmal den Buchstaben nach. In der Bibliothek des Staatl. Aufbaugymnasiums stehen heute nach zahlreiche wertvolle Bände, die damals eigentlich hätten zum Brandopfer dargebracht werden müssen.

Als 1939 der Krieg begann, lag für die folgenden Jahre Münstermaifeld wiederum in einem günstigen Winkel; Bomben fielen hier nicht, Erst in den letzten Kriegsmonaten wurden Schule und Turnhalle als Notlazarett benötigt, und mancher arme Landser hauchte in diesen Räumlichkeiten auf dürrftigem Strohlager sein Leben aus.

### **Die Jahre nach dem Krieg**

In den Wochen und Monaten, da 1945 der Krieg über das Land brauste, war der Baukomplex Kaserne für Panzertruppen aller Nationalitäten. Viel wertvolles Schulgut ging damals verloren; darunter auch die meisten Bände der Schulchronik, was der Grund dafür ist, dass dieser Bericht in einigen Teilen etwas lückenhaft ausfallen muss.

Doch bald nach dem Zusammenbruch (ab August 1945) regte sich das Schulleben wieder. Die alten Schüler und Lehrer kamen nur zum Teil zurück - die Oberprima bestand zu Anfang aus 3 Schülern -, viele hatten als Soldaten ihr Leben gelassen; die Gedenktafel verzeichnet über 80 Namen als gefallen oder vermisst. In den Klassen saß bunt zusammengewürfelt eine überalterte Kriegsgeneration; die Lehrer litten unter dem Hin und Her der „Entnazifizierungsgesetze“, die manchmal Schuldige wie Unschuldige trafen. Das erste Abitur nach dem Krieg fand im August 1946 statt.

Während der Jahre bis zur Währungsreform verschlechterte sich die Situation in den einfachsten Dingen des Lebens in einem heute unvorstellbaren Ausmaß: Wegen Unterernährung der Schüler mussten die Leistungsanforderungen gesenkt werden; Schreibpapier und Schulhefte gab es nur gegen eine entsprechende Menge Altpapier; am schlimmsten war der Mangel an Heizmaterial; tageweise wurden reihum die Klassen mit ihren Lehrern zum Holzeinschlag in die Eifelwälder abkommandiert.

Dieser allgemeinen Not stand andererseits ein großes Bildungsbedürfnis gegenüber. Das Land entschloss sich deshalb, Münstermaifeld zu einer Vollanstalt auszubauen; 1947 und 1948 wurden jeweils starke Sexten aufgenommen. Doch aufdiktierte Veränderungen, die im nächsten Abschnitt zu behandeln sind, machten diesen guten Anfang zunichte. Ins Notjahr 1948 fiel auch das 25jährige Jubiläum der Schule; eine Feier wurde wohl geplant, kam aber nicht zur Ausführung.

### **Die Pädagogiumszeit**

Das linke Rheingebiet war inzwischen zur Besatzungszone der Franzosen geworden, die den Versuch unternahmen, ihr Bildungssystem auch hier einzuführen und 1947 mit einer Schulreform unter französischem Vorzeichen begannen. Die Aufbaugymnasien wurden

aufgelöst, bzw. liefen aus oder wurden in Pädagogien überführt. So kam Münstermaifeld zu seinem Pädagogium, im Volksmund zu „Mongolium“ verballhornt, was freilich auch einiges über die Insassen dieser Einrichtung aussagen sollte, - zum mindesten aus der Sicht Jugendlichen gegenüber nicht immer wohlgesonnener Älterer.

Die Lehrpläne für die Pädagogien sahen eine qualifizierte Ausbildung vor, die der der Aufbauschule in mancher Hinsicht nahekam; doch war sie kürzer und speziell für den Volksschullehrerberuf gedacht. Auch das Lehrpersonal rekrutierte sich in der Regel aus dieser Sparte, nur für bestimmte Spezialfächer kamen Studienräte zum Einsatz, an die Stelle des Abiturs trat eine besondere Abschlußprüfung, die nur zum Studium an einer Pädagogischen Akademie berechnete.

In Münstermaifeld war die Lage so, dass nahezu durchgängig ein Aufbaugymnasium - die Zeit der amtlichen Auflösung betrug nur wenige Monate - vorhanden war, d. h. das „Aufbaugymnasium im Abbau“ bestand noch in seinen oberen Klassen, als - man war inzwischen wieder Herr im eigenen Hause - nunmehr das Pädagogium aufgelöst und ein „Aufbaugymnasium im Aufbau“ installiert wurde, d.h. die letzten Jahrgänge des Pädagogiums sich auf ihre Abschlussprüfung vorbereiteten und dessen untere Klassen in das neue Gymnasium integriert werden mussten,

Die Schule verdankt diesem Interregnum nicht wenig. So wurden die bis dahin in der Stadt verstreut in Einzelquartieren wohnenden auswärtigen Schüler in einem Internat zusammengefasst. Sofort nach 1947/48 erhielt die Schule einen Anbau mit modernen sanitären Einrichtungen. Bald wurden die Räumlichkeiten des Internats zu klein, zumal 1950 noch der größte Teil der Schülerschaft des damals aufgelösten Pädagogiums Berg-Nassau zur weiteren Ausbildung nach Münstermaifeld kam. Nach Ankauf eines entsprechenden Grundstückes erstellte man 1953/54 einen Erweiterungsbau mit Studier-, Speise- und Aufenthaltsräumen, einer modernen Großküche sowie einer Wohnung für den Heimleiter.

Die Unterbringung der Jungen war, von heutiger Warte aus gesehen, allerdings noch primitiv; wegen der ständig steigenden Schülerzahlen musste man bei großen Schlafsälen (mit doppelstöckigen Betten bis ins Dachgeschoß) bleiben. Das Zusammenleben auf solch engem Raum machte ein strenges Reglement nötig; Individualisten blieb da manches in wenig guter Erinnerung. Dennoch, aufs Ganze gesehen vermerkt die Schulgeschichte für die durch einen starken Gemeinschaftsgeist sich auszeichnende Zeit Jahre gedeihlicher Zusammenarbeit, geprägt durch gegenseitige Rücksichtnahme, einen großen Lernwillen und menschliche Wärme und Hilfsbereitschaft,

## Die beiden letzten Jahrzehnte

Die letzten 20 Jahre standen im Zeichen einer kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung. Der Einzugsbereich der Schule erstreckte sich für lange Jahre (bis zu den Neugründungen von Daun und Neuerburg sowie der Erweiterung von Montabaur) auf die gesamte nördliche Hälfte des Landes Rheinland-Pfalz. Die Schülerzahl wuchs stetig. Im Schulhaus wurden durch den Ausbau des Dachgeschosses (1955) zwei Säle, davon einer speziell für den Kunst- und Werkunterricht sowie kleinere Zimmer für das instrumentale Üben, gewonnen.

Besondere Sorgen machte in Münstermaifeld immer die Unterbringung der Lehrer. Eine Aufbauschule kommt nicht ohne besonders qualifiziertes Lehrpersonal aus, da in der Regel jeder sein Fach als einziger vertritt. Bereits 1927/28 hatte die Stadt mit einem 30jährigen Nutzungsrecht für die Schule ein vierparteiiges Wohnhaus errichtet; dieser Vertrag war inzwischen ausgelaufen. Um der permanenten Wohnungsnot abzuwehren, erstellte der Staat im ehemaligen Obstgarten 1957 ein Lehrerwohnhaus, und bot damit auch für jüngere Kollegen Anreiz, längere Jahre in Münstermaifeld zu verbringen. Die anschließend mitgeteilte Liste dokumentiert den an dieser Schule verhältnismäßig starken Lehrerwechsel. Viele kamen mit sehr gemischten Gefühlen nach Münstermaifeld - sie lasen zumeist den Namen auf dem Versetzungsbescheid zum ersten Mal -, doch alle fast schieden mit Wehmut von hier. Das stellt der Schule und dem dort herrschenden Arbeitsklima ein gutes Zeugnis aus.

Da während der letzten beiden Jahrzehnte die Internatsleitung glücklicherweise jeweils längere Jahre in einer Hand verblieb, konnte sich ein reges Heimleben entfalten. Dem Programm der Aufbauschule gemäß, dass den künstlerischen Fächern eine besonders bevorzugte Stellung einräumt, verbanden die meisten Schüler ihre Freizeitbeschäftigungen mit musikalischem Tun und fanden sich zu Interessengruppen zusammen, hinter denen sie mit ganzem persönlichem Einsatz standen. Zahlreiche Schulfeiern wie Theateraufführungen, Hausmusikabende, Kunstausstellungen, Puppenspiel-Veranstaltungen, Orchesterkonzerte und viele interne Heimfeste (regelmäßig an Nikolaus und Fastnacht) sind dafür Beweis. Ein Schullandheimaufenthalt der gesamten Schule (St. Peter-Ording), einzelne Fahrten von Klassen oder in größeren Verbänden (Wien, Berlin, Antwerpen u.a.) und zahlreiche regelmäßige Jugendherbergsaufenthalte in Deutschlands schönsten Wandergegenden förderten ebenfalls das Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch die Gründung eines Schulsportvereins, der „Legio Mariens“ und der Pfadfindergruppen fällt in diese Zeit.

Die Schülerzahl im Internat war inzwischen bis an die Höchstgrenze (130-150) gewachsen; um die neuerliche Enge zu überwinden, entstand in den Jahren 1962/64 mit einem Kostenaufwand von mehr als 1 Million DM ein großzügig geplanter Erweiterungsbau mit Studiersälen, Leseräumen, Zimmern für Gruppenarbeit, sowie Aufenthalts- und

Freizeiträumen; seit dieser Zeit gehören auch die Schlafsäle der Vergangenheit an; für die Oberprimaner wurden Einzelzimmer vorgesehen; alle übrigen kamen in Wohnräume zu zweit oder dritt. In diesem Neubau fand (neben einer Kapelle) ebenfalls eine neue Aula Platz mit einer modern eingerichteten Bühne; die Orgel, deren Umbau zuerst vorgesehen war, blieb allerdings an der alten Stelle im heutigen Musiksaal. Im Zuge der neu zu gestaltenden Außenanlagen wurden 1965 schließlich auch Sportstätten geschaffen, die erstmals den hiesigen Verhältnissen gerecht wurden.

Raumnot zeigte sich nunmehr in der Schule selbst. Auch die Zahl der externen Schüler (darunter insonderheit der Mädchen) war von Jahr zu Jahr gewachsen. Die inzwischen eingeführte Sprachenteilung (Wahlmöglichkeit zwischen Latein oder Französisch) verlangte ebenfalls weiteren Platz. So entstand im Jahre 1966/67 neben dem alten Schulhaus ein neuer Baukomplex (rd. 1 Million DM] für einen modernen Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern. Durch eine umlaufende Pergola, die Einzeltrakte untereinander verbindend, gleichzeitig als Pausenhalle gedacht, bekam die Gesamtanlage ein ansprechendes Gesicht. Als erfreulich bleibt zu erwähnen, dass der Park mit seinem alten Baumbestand, an dem das Herz vieler Ehemaliger hängt, und in dem Eichhörnchen, Turteltauben und Nachtigallen wie eh und je auch heute noch ihre Bleibe haben, bei allen baulichen Maßnahmen vollends geschont wurde.

### **Der „Verein ehemaliger Schüler“**

Wie an anderer Stelle bereits angedeutet, besteht unter den ehemaligen Schülern des Münstermaifelder Gymnasiums ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Gewiss ist für die letzten Jahrzehnte das Internat, in dem eine große Zahl junger Menschen die wichtigsten Jahre ihrer Jugend gemeinsam verbringt, ein besonderer Grund dafür. Desungeachtet: um den Kontakt zur alten Schule aufrechtzuerhalten, begründete sich am 8. 6. 1930 bereits mit einer Satzung gebenden Generalversammlung der „Verein ehemaliger Schüler, Freunde und Gönner“. Er existiert mit wechselnder Namengebung und mehr oder weniger intensivem Vereinsleben während der ganzen Jahrzehnte. Eine große Blüte erlebte er unter der Präsidentschaft von Dr. E. Görden während der fünfziger Jahre.

*[Die vom Verein der alter Münstermaifelder ( Veramü oder VERAMÜ) von 1973 bis 2008 herausgegebenen Nachrichtenblätter (insgesamt 82 Hefte) stellen für die Geschichte der Schulen, für das Leben in der Schule und im Internat, für das Wirken einzelner Lehrer und den weiteren Werdegang ehemaliger Schüler eine wahre Fundgrube dar.]*